



SCHWEINEPRODUKTION IM WAHRSTEN SINNE DES WORTES!

Die Situation der Schweine in Österreich ist schlichtweg katastrophal. Bei Erstellung des Bundestierschutzgesetzes wurde auf die geselligsten und intelligentesten unter den „Nutz“-Tieren, keine Rücksicht genommen.

Wenn man das Schwein natürlich leben lässt, so beweist es seinen Sauberkeitssinn: Es legt sich eine „Dreizimmerwohnung“ an, indem es Schlaf, Ess- und Kotplatz voneinander trennt. Die schwangeren Schweine bauen in der Natur ein besonders elaborates Nest von 2m Durchmesser und 80cm Höhe, in dem sie ihre Kinder gebären, abgetrennt von der Gruppe für sich allein. Der Kotplatz ist möglichst weit entfernt an einer höher gelegenen Stelle angelegt, damit die Tiere die Ausscheidungen nicht riechen müssen. Man kann sich die Qual der intensiv gehaltenen Schweine vorstellen, die lebenslang über dem Gestank der eigenen Exkremente, auf nacktem Beton und Spaltenböden eingepfercht sind. Schweine sind sehr bewegungsfreudig und neugierig. Bis zu 11 Stunden am Tag sind sie aktiv, laufen herum, suchen nach Nahrung, wühlen und graben. In den Betonkernern bekommen sie nur ein- bis zweimal täglich ihre eintönige Suppe in den Trog, den sie in ein paar Minuten leergegessen haben. Freiland-Schweinehaltung gibt es fast nicht in Österreich. Von den insgesamt etwa 3,5 Millionen Schweinen leben nur einige tausend, also weniger als 1 Promille aller Schweine, in Freilandhaltung. Die große Masse kommt aus der Intensivproduktion. Über 5 Millionen Schweine in Österreich müssen für unsere Gaumenfreuden jedes Jahr im Schlachthof ihren Kopf hinhalten.



Die Isolationshaft der Zuchtsauen

Weil es (für den Menschen) so praktisch ist, stehen die Zuchtsauen in Reih und Glied in gerade körpergroßen metallenen Einzelständen. Einzelhaltung dieser sozial derart hochentwickelten Tiere ist an sich schon Tierquälerei! Dazu kommt ein Platzangebot von knapp der Größe einer Sau auf einem kalten, kotverschmierten Betonboden, unterbrochen durch Spalten, damit der Kot durchfällt. Aber auch Drahtgitter- oder Lochblechböden werden verwendet! Einzige Abwechslung sind also Aufstehen und Niederlegen - aber selbst das überlegen sich die gestressten Tiere, denn auf diesen Böden tut es weh: Klauen und Gelenke sind oft entzündet oder offen, die Exkremente haben die Haut wundgemacht. So sieht man in diesen Stallungen die Tiere häufig auf den Hinterschekeln sitzen, mit gesenktem Kopf und die Augen halb oder ganz geschlossen: sie „trauern“, wie dieses Krankheitszeichen von der Verhaltensforschung bezeichnenderweise genannt wird.

Weitere Folgen dieser trostlosen Umgebung sind Verhaltensstörungen wie unbefriedigtes Kaubedürfnis, welches die Sauen durch Stangenbeißen abzureagieren versuchen. Oder sie kauen stundenlang ihren eigenen Speichel. Dieses sog. Leerkauen und auch das Stangenbeißen könnte schon durch etwas Stroh wesentlich verringert werden, doch das scheint den Arbeitsaufwand nicht wert zu sein. Ab 1. Jänner 2013 muss allen Sauen Beschäftigungsmaterial - aber keine weiche Einstreu - geboten werden. Ebenso dürfen ab 1. Jänner 2013 die schwangeren Sauen nur noch die ersten 4 Wochen nach der Befruchtung und die letzte Woche vor der Geburt in Einzelständen gehalten werden, außer der Betrieb hat weniger als 10 Sauen, dann dürfen die Tiere die ganze Zeit in Einzelständen gehalten werden.

Gebärmaschinen in der „Zuchtanstalt“

Nach knapp viermonatiger Trächtigkeit werden praktisch alle Sauen in die sog. Abferkelbucht getrieben. Hier werden sie in einen anderen Käfig bzw. Einzelstand, das sogenannte Abferkelgitter, gesteckt. Kein Platz zum Umdrehen und meist auch kein Stroh, um ihrem Bedürfnis entsprechend ein Nest bauen zu können. Das Tierschutzgesetz sieht vor, dass die Böden der Abferkelbuchten zu 2 Drittel Spalten haben dürfen. Die Tiere können bei all dieser Tortur so aggressiv werden, dass sie ihre eigenen Kinder aufessen. Dem wird mittels Psychopharmaka Abhilfe geleistet - genügend Vorrat, wenn auch illegaler, ist in den meisten Tierhaltungen vorhanden. In „modernen“ Betrieben werden die Ferkel schon im Alter von 3 bis 4 Wochen von der Sau getrennt - eine große Stressbelastung, die die Tierkinder wieder nur mit Hilfe der Pharmaindustrie überstehen. Jetzt kommen sie in strohlose Buchten mit Vollspaltenböden. Damit sich die Tiere nicht aus Langeweile und als Ersatzhandlung für ihre unbefriedigten Bedürfnisse gegenseitig an- oder aufessen, werden den Ferkeln rechtzeitig die Ringelschwänze mit einem glühenden Messer oder einfach einer Zange abgeschnitten. Gleichzeitig werden Ohrmarken eingezogen und die Eckzähne abgezwickelt, was lebenslängliche Zahnschmerzen und schwere Entzündungen bereiten kann. Die männlichen Ferkel werden dann noch im Fließbandverfahren kastriert - all das ohne Tierarzt und auch ohne Narkose. Das Tierschutzgesetz erlaubt diese Praxis in den ersten 7 Lebenstagen.

Das Elend der Mastschweine

Nocheinmal wird umgestallt und oft noch über hunderte Kilometer herumgekartt - zu den spezialisierten Mastbetrieben. In diesen Anstalten, in denen die Tiere in möglichst kurzer Zeit ihr Schlachtgewicht von ca. 110 kg erreichen sollen, steht ihnen laut Tierschutzgesetz bis zur Schlachtreife nur max. 0,7 m² „Lebensraum“ zur Verfügung. Und das auf Vollspaltenböden ohne jegliche Einstreu, dauernd dem Ammoniak und den Aggressionen der Artgenossen ausgesetzt, denen sie sich nicht entziehen können. Das Tierschutzgesetz schreibt lediglich ab dem 1. Jänner 2013 Beschäftigungsmaterial, aber keine weiche Einstreu, vor. Die Folgen dieser Haltungsbedingungen können gravierend sein: chronische Lungenerkrankungen,

äußerst schmerzhaftes Nasenverkrümmungen oder Muskeldegenerationen bis hin zum Kreislaufversagen sowie schwere Klauen- und Gelenksverletzungen. Auch wenn die Schwänze bereits abgeschnitten sind, kommt es unter derartigen Bedingungen dennoch gehäuft zum sog. Kannibalismus: Es bleiben ja noch die Ohren oder die Flanken der Leidensgenossen übrig, die beknabbert werden können. Die Folgen sind eitrige Entzündungen bis hin zu Abszessen im Rückenmark, die sogar zu Querschnittslähmungen führen können. Oder man massiert den After des Nachbarn - manchmal bis der ganze Darm vorfällt. Als „Therapie“ gibts Beruhigungsmittel im Futter oder per Spritze, bzw. der Schlachthof! Selbst der Landwirtschaftskammerpräsident hat öffentlich bestätigt, dass die herkömmliche Schweinemast ohne Medikamente nicht durchführbar ist.